

## **Sie sind nicht vergessen**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Familie Keh, vertreten durch Elaine Sinclair, Susan Devan, Michael Marber und Prof. Dr Keh, liebe Yvonne und Bernard Mocatta, liebe Marianne und Hannah Sutin!

Als ich Sie über die Eröffnung dieser Ausstellung informierte, waren Sie sofort bereit zur Eröffnung zu kommen. Herzlichen Dank dafür.

Ich heiße Giesela Kunze. Ich habe mit der Recherchearbeit für Erinnerungsblätter und Stolpersteine im Jahre 2009 begonnen, meine Kollegin Inge Naumann-Götting ist seit Beginn im Jahre 2003 dabei. Danke Inge für deine Hilfe und Unterstützung.

Von Freunden und Bekannten werde ich gelegentlich gefragt: warum beschäftigst du dich in deiner Freizeit mit solch einer traurigen Thematik? Irgendwann muss doch mal Schluss sein. In den Erinnerungsblttern steht doch immer das gleiche: Entrechtung, Demütigung, Ausplünderung und Deportation. Das ist übrigens auch die Meinung der lokalen Wiesbadener Presse.

Ja, die Arbeit ist manchmal deprimierend. Man hätte den Menschen so sehr gewünscht, dass ihre Flucht gelingt. Oft hatten sie alle notwendigen Papiere für die Ausreise beisammen und dann klappte es doch nicht.

Und in den Erinnerungsblttern immer dieser schreckliche letzte Satz: Ermordet in..., Flucht in den Tod am... Das geht nicht so leicht von den Lippen. Wie kann man den Verwandten nach dem Vortrag wieder in die Augen blicken?

Die Reaktionen von Nachfahren sind aber häufig: „Es tut gut, dass über alles offen gesprochen wird“ und „es tut gut, dass sich Menschen mit der Geschichte meiner Familie beschäftigen.“

Es gibt ein Davor und ein Danach. Vor der Entrechtung, Verfolgung und Ermordung waren die Menschen, über die wir berichten, wertvolle Mitglieder der Stadtgesellschaft.

Und danach haben berlebende jahrzehntelang geschwiegen, weil die seelischen Verletzungen zu groß waren.

**Arthur und Anna Straus** leiteten als Angestellte der Israelitischen Kultusgemeinde die Geschäftsstelle der Reichsvereinigung der Juden in Wiesbaden. Sie halfen Menschen bei der Ausreise und mussten später bei der Organisation der Deportationen mitwirken. Sie hätten noch fliehen können, blieben aber aus Verantwortungsgefühl in Wiesbaden. Ihr Sohn Walter, der die deutsche Sprache und Kultur über alles liebte, hat seine Heimat Wiesbaden nie wieder aufgesucht. Zu groß waren die Kränkungen. Wir sind sehr froh, dass Walters Tochter Marianne und seine Enkelin Hannah heute anwesend sind. Marianne war bereits 2018 bei der Verlegung der Stolpersteine für ihre Großeltern anwesend und hat vor dem Haus der Großeltern ein berührendes Lied gesungen.

Für den Komponisten **Heinz Lewin** haben wir 2018 ein Erinnerungsblatt präsentiert und 2019 einen Stolperstein verlegt. Heinz Lewin, Sohn eines Tabakfabrikanten, war ein musikalisches Wunderkind. Seine Operetten und musikalischen Schwänke waren zu Beginn des letzten Jahrhunderts außerordentlich populär und wurden im Wiesbadener Walhalla Theater, auch im Residenztheater und auf renommierten deutschsprachigen Bühnen aufgeführt.

80 Jahre nach seiner Ermordung waren bei der Präsentation des Erinnerungsblattes zwei seiner Lieder wieder zu hören. Sie sind auf unserer Homepage noch abrufbar. Auch die bewegende Rede seiner Enkelin Yvonne Mocatta ist dort gespeichert. Bei

der Verlegung der Stolpersteine waren ca. 100 Besucher anwesend. Yvonne und Bernard Mocatta sind heute hier. Viele Dank für Ihr Kommen.

Seitdem ist viel passiert. Werke von Heinz Lewin kamen im Hess. Staatstheater, in Australien und in Frankreich zur Aufführung und zuletzt anlässlich des Holocaust Gedenktages in London. Die Stadtteilhistorikerin Carol Falling produzierte einen Film über sein Leben und gelegentlich taucht sein Name in Presseartikeln auf, wenn es um die Benennung von Straßen geht.

**Rosa Keh** – später Rose Marber – hat in England überlebt. Mit ihr hatte ich bei der Recherche des Erinnerungsblattes für ihren **Vater Kalman und ihren Bruder Heinz** telefonischen Kontakt. Ihre Kinder Elaine, Susan und Michael und ihr Neffe Didier sind heute anwesend. Rose Marber hat ihre Erinnerungen eingebracht und den Text gegengelesen.

Bei der Verlegung der Stolpersteine 2011 in der Bertramstraße 9 durften wir in die ehemalige Wohnung der Familie. Ihre Tochter hat von dort aus mit ihrer Mutter telefoniert. Auf dem Speicher war sogar noch ein Lagerraum mit dem Namenschild Keh. Das war sehr bewegend.

Rose Marber hat nach jahrzehntelangem Schweigen angefangen, über ihre Kindheit und Jugend zu sprechen.

**Dr. Alice Golsen** – in Wiesbaden als Alice Goldstein geboren - war eine der ersten Frauen, die in Frankfurt in Naturwissenschaften promovierte. Ihre Arbeit über „Die Messung des Strahlendrucks“, ist die Grundlage dafür, dass heute Chips produziert werden können, dass man Dinge scannen kann. Ihre Versuchsanordnung ist im Deutschen Museum in München in der Ausstellung „Licht und Materie“ nachgebildet, das Leben der unbekanntenen Wissenschaftlerin ist nachgezeichnet worden. Die persönlichen Daten stammen aus unserer Recherche. Alice Golsen hat sich vor der Internierung in England das Leben genommen.

Von der 6 -köpfigen **Familie Gutwirth** hat nur die kleine Tochter Regina überlebt. Sie kam als Fünfjährige mit einem Kindertransport nach England. Ihr Bruder Bernhard wurde 1941 als 19jähriger zu 9 Monaten Zuchthaus verurteilt. Ein Arbeitskollege hatte ihn denunziert das Naziregime kritisiert zu haben. Die Anschuldigung war folgende: „Für die Juden wäre es gut, wenn Hitler den Krieg verlieren würde.“ Nach der Veröffentlichung dieses Erinnerungsblattes erreichte uns ein Mail ihres Sohnes aus den USA, der sich im Namen der Mutter, also Reginas, ganz herzlich für die Erinnerungsarbeit bedankte. Diese Rückmeldung erfreut und beschämt gleichzeitig, bestärkt aber auch weiter zu arbeiten.

Über das Internet erhalten wir gelegentlich Rückmeldungen wie ..“Ich war ganz aufgeregt, als ich das Erinnerungsblatt für meine Urgroßeltern gefunden habe“ oder „ich bin noch ganz mitgenommen, dass ich im Internet Berichte über meine Mutter gefunden habe.

Im Erinnerungsblatt der **Familie Berney** ist auch von einer Denunziation die Rede. Schauen Sie sich das Foto von Beate an. Sie schaut in die Kamera mit dem Ausdruck: „Welt, hier bin ich.“

**Therese Schwarz, verheiratete Köbig**, eine Zahnärztin, versorgte die verzweifelte Menschen, die ihrem Leben ein Ende setzen wollten, mit den notwendigen Tabletten.

**Ottilie Herz**, eine Philanthropin, die seit früher Kindheit gelähmt war und dennoch am sozialen und kulturellen Leben der Stadt teilnahm, unterstützte großzügig Freunde und Institutionen.

**Jenny und Ingeborg Mendel**, eine verwitwete Mutter mit ihrer Tochter, das sind starke Persönlichkeiten.

Das ist nicht immer das Gleiche, wie einige meinen, das sind individuelle Schicksale, das ist pralles Leben.

Und an Jede und an Jeden soll und wird erinnert werden.

In vielen Städten und Regionen wird Erinnerungsarbeit geleistet. Das ist gut so.

In Wiesbaden wird das Schicksal der Menschen öffentlich im Rathaus präsentiert.

Das hat einen hohen symbolischen Wert, und wir danken den städtischen Gremien für diese Möglichkeit. Eine wenigstens kurze Pressemitteilung würde die Bedeutung dieser Aktion noch verstärken.

**Sie sind nicht vergessen!**

**G. Kunze 2/2025**